
CHRONIK

Tibor von Eckhardt (1888—1972)

Am 3. September 1972 starb in New York TIBOR VON ECKHARDT im Alter von 84 Jahren. Der Tod dieses Mannes ist ein unersetzlicher Verlust für das nationalungarische Exil, dessen anerkanntes politisches Haupt er seit mehr als zwei Jahrzehnten war.

TIBOR VON ECKHARDT war am 26. Oktober 1888 in Makó, der Hauptstadt des Komitats Csanád, als Sohn einer grundbesitzenden Adelsfamilie geboren. Nach dem Studium der Rechtswissenschaft in Budapest, Paris und Berlin trat er zunächst in den kommunalen Verwaltungsdienst ein. Damit begann bereits sein Weg in die aktive Politik, der seine Leidenschaft bis zum Tode gehörte.

Beim Zusammenbruch Ungarns (1918) war er um die Verteidigung Siebenbürgens mitbeteiligt. Danach begann in Budapest seine politische Tätigkeit. 1922 wurde er in das ungarische Parlament gewählt, wo er für demokratische Reformen nach westlichem Vorbild eintrat. Er vertrat oftmals die ungarische Sache vor dem Genfer Völkerbund. 1929 und 1930 hielt er auf Einladung der Carnegie Endowment Vorträge in den USA.

1932 übernahm er die Führung der in Opposition stehenden „Kleinlandwirtpartei“ (*Kisgazdapárt*). Von 1935 an bekämpfte er die ungarischen Gruppen, die zu einer Zusammenarbeit mit dem Nationalsozialismus gewillt waren. 1939 übernahm er die Führung der Parlamentsopposition.

In seiner gesamten politischen Haltung neigte er zu den Angelsachsen. 1941 ging er daher auf Einladung des Präsidenten Roosevelt nach den USA. Dort führte er 1943, als sich die Kriegswende endgültig abzeichnete, im geheimen Auftrage des Reichsverwesers HORTHY Verhandlungen. Am 4. Dezember 1944 wurde er von der Pfeilkreuzler-Regierung „in absentia“ zum Tode verurteilt. Nach 1945 machten ihm die neuen Herrscher die Rückkehr in sein Vaterland unmöglich, obwohl er gerade weil bei den Parlamentswahlen von 1946 die von ihm mitgegründete Kleinlandwirtpartei die Mehrheit der Sitze erobert hatte.

Aus den USA kehrte er nicht mehr zurück. Er widmete dort seine ganze Kraft dem Bemühen, durch Wort und Schrift für die nationalungarische Sache zu wirken, im Kampfe zunächst gegen die Achsenmächte, dann gegen den sowjetischen Kommunismus. Aber ebenso setzte er sich mit der ihm eigenen Tatkraft für die ungarischen Landsleute ein, die nach 1945 als Emigranten in den USA eine neue Heimat fanden. Sein Verständnis und seine Hilfsbereitschaft sind in diesen Kreisen unvergessen.

Im Exil griff der Politiker und Diplomat auch zur Feder. Zeugnis seines schriftstellerischen Wirkens ist ein Buch: *Recollections of Tibor Eckhardt. Regicide at Marseille*. New York: American Hungarian Library and Historical Society 1964 (XIV, 251 S.). — Ein zweites, kurz vor seinem Tode beendetes Buch, welches sich nicht nur mit den ungarischen, sondern auch mit weltweiten Problemen befaßt, bietet ein eindrucksvolles Bild seines so farbigen Lebensweges, seines Wissens und seiner stets nach Aktion drängenden Tatkraft.

*

Der hervorragende Politiker zeichnete sich durch klare Gedanken, Entschlossenheit, rednerische Gabe und politische Intuition aus. Ebenso verkörperte er die Fähigkeiten des Diplomaten, was er besonders in Genf beim Völkerbund, gelegentlich der kritischen Verhandlungen in der Marseiller Affäre, bewiesen hat, wo er Ungarn in den schwierigen Auseinandersetzungen mit den Sprechern der Kleinen Entente erfolgreich vertrat. Seine schwungvolle, mit klarer Logik arbeitende Beredsamkeit war stets von großer Überzeugungskraft. Die wechselseitige Verbundenheit von Innen- und Außenpolitik hielt er für die Grundlage der Staatskunst und die außenpolitischen Fragen betrachtete er stets in dem großen Rahmen einer gesamteuropäischen

Politik. Auf der Gesamtheit dieser hohen Fähigkeiten beruhte seine starke Wirkung im politischen Leben Ungarns und auf internationalen Konferenzen.

Dieser weitblickende Realpolitiker und leidenschaftliche Patriot, dessen warmes Herz stets für seine Nation schlug, war eine schöpferische, markante Persönlichkeit. Sein Hinscheiden ist ein unersetzlicher Verlust für die ungarische Sache in aller Welt. Mit ihm ist ein Stück ungarischer Geschichte ins Grab gesunken.

Gustav Hennyey, München

Dem Gedenken an Josef Deér (1905–1972)

Am 26. September 1972 verschied in Bern nach langem Leiden JOSEF DEÉR, ordentlicher Professor der mittelalterlichen Geschichte an der Universität Bern. Mit ihm hat die ungarische Geschichtsforschung ihren seit langem führenden Mediaevisten verloren.

JOSEF DEÉR wurde am 4. März 1905 in Budapest als Sohn des Apothekers Dr. ANDREAS DEÉR geboren. Nach dem Studium der Geschichte an den Universitäten Budapest und Wien trat er 1934 in den Dienst des Ungarischen Nationalmuseums in Budapest. Gleichzeitig wurde er Privatdozent an der Universität Szeged. Aufgrund seiner Veröffentlichungen führte der akademische Weg rasch weiter. 1936 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Szeged, 1941 Ordinarius an der Technischen Hochschule Budapest, 1946 Ordinarius an der Universität Budapest. Gleichzeitig wurde er Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften.

Nach der Aufrichtung der kommunistischen Alleinherrschaft in Ungarn begab er sich 1948 heimlich in das Ausland. In der Schweiz fand er Asyl. 1950 wurde er außerordentlicher Professor an der Universität Bern, 1954 Ordinarius ebendort. Lehrtätigkeit und Veröffentlichungen haben ihm auch in der neuen Heimat und in der ganzen wissenschaftlichen Welt hohes Ansehen verschafft, während er in der ungarischen Heimat der kommunistischen damnatio memoriae verfiel. Sein Name wurde im Mitgliederverzeichnis der Ungarischen Akademie der Wissenschaften gelöscht, und die parteiamtliche marxistische Kritik glaubte ihn als Vertreter der verpönten „Geistesgeschichte“ abtun zu können.

Wer den Platz JOSEF DEÉRS in der ungarischen Historiographie zu bestimmen sucht, wird zunächst nicht nur durch den Umfang, sondern auch durch die Vielseitigkeit des Lebenswerkes etwas verwirrt. Eine nähere Betrachtung läßt aber in der Vielfalt der Themen innere Zusammenhänge erkennen. Man kann die von DEÉR erörterten Probleme auf zwei Grundfragen bzw. problematische Grundbegriffe zurückführen, welche schon den jungen Gelehrten intensiv beschäftigten: Staat und Nation. Der Weg des Historikers wurde jedoch dadurch bestimmt, daß er nicht von dem modernen Staats- bzw. Nationsbegriff ausging, sondern nach dem Wesen und der Eigenart jener Organisationsformen und Bewußtseinsinhalte fragte, welche die Ungarn als politisch organisierte ethnische Gruppe von ähnlichen Gemeinschaften des früh- und hochmittelalterlichen Europa unterschieden. Es galt das Handeln und Denken der Vorfahren aus ihrer eigenen Zeit zu erklären und verstehen.

DEÉRS 1928 erschienene Dissertation, „A magyar törzsszövetség és patrimoniális királyság külpolitikája“ (Außenpolitik des ungarischen Stammverbandes und patrimonalen Königtums). Kaposvár 1928) wies bereits in diese Richtung. Die grundlegende Habilitationsschrift „Heidnisches und Christliches in der altungarischen Monarchie“ (Szeged 1934) arbeitete die östlichen und westlichen Komponenten im Herrschaftssystem der Landnahme- und frühen Arpadenzeit mit Hilfe der Ethnologie, Völkerpsychologie und Soziologie heraus. Sie wurde 1969 von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Darmstadt mit einem Nachtrag des Verfassers als reprographischer Nachdruck wieder aufgelegt.

Gleichzeitig war DEÉR bemüht, in verschiedenen kleineren Arbeiten das Gemeinschaftsgefühl und Selbstverständnis der alten ungarischen Gesellschaft zu ergründen: Im Jahrbuch des Graf Klebelsberg Kuno Instituts für ungarische Geschichtsforschung in Wien (Band IV, 1934) erschien der Aufsatz „Közösségérzés és nemzettudat a XI–XIII. századi Magyaror-